**TEMA 19. FEIERTAGE**

**Прочитать и перевести**

Text №1 . EIER VOM OSTERHASEN?

Das Osterfest ist reich an Traditionen und Bräuchen. Seit dem zweiten Jahrhundert bedeutet es für alle Christen die Auferstehung von Jesus Christus.

Symbol des Osterfestes ist seit dem Mittelalter das Ei, ein Zeichen des neuen Lebens in der Natur. Auferstehung und neues Leben — zwei schöne Deutungen für Ostern. Es ist ein alter Brauch, dass die Kinder am Ostersonntag in der Wohnung, im Garten oder beim Spaziergang mit der Familie Ostereier suchen.

Wer diese Eier versteckt, möchten Sie wissen? Der Osterhase natürlich! Sie glauben das nicht?

Bitte, ein Protokoll vom 27. Juli 1758 besagt: „Der Förster Fuhrmann fing 1756 einen Hasen. Er nahm ihn mit nach Hause, und der Hase legte ein Ei, im nächsten Jahr sogar drei Eier." Dieses Protokoll hat der Forstmeister persönlich unterschrieben. Ob es nun stimmt oder nicht, Humor hatten diese beiden Förster bestimmt.

Etwas humorloser steht es in einer älteren Schrift aus dem Jahr 1682: „Man macht kleinen Kindern weis, diese Eier lege und verstecke ein Hase."

So oder so — die Kinder freuen sich über dieses Osterei, ob es nun ein Hase versteckt oder nicht.

Ostereier können bunt bemalte Hühnereier, aber auch Schokoladen- oder Marzipaneier sein. Der Osterhase ist zum Symbol geworden, und man kann ihn (auch aus Schokolade) in allen Größen kaufen.

Text № 2. ZWISCHEN OSTERN UND PFINGSTEN HIMMELFAHRT/VATERTAG

Vierzig Tage nach Ostern, immer an einem Donnerstag, ist Himmelfahrt. Das ist ein kirchliches Fest, das die Osterzeit beendet. Nach der christlichen Lehre ist an diesem Tag Christus an die Seite Gottes getreten.

In den dreißiger Jahren haben die Männer diesen kirchlichen Feiertag zu ihrem Tag gemacht. Der Volksmund nennt ihn seitdem „Vatertag", sicher als Gegenstück zum Muttertag, der seit über 75 Jahren in Deutschland am zweiten Maisonntag gefeiert wird.

Am Vatertag unternehmen viele Männer so genannte „Herrenpartien" — Ausflüge mit einem Pferdewagen, einem Ruderboot oder einem ge­schmückten offenen Auto. Ein Fass Bier kommt in die Mitte, und mit Gesang und Hallo fahren sie übers Land oder flussabwärts. Ab und zu wird ein kräftiger Schluck genommen. Mit lustigen Hüten und bunter Kleidung machen die Herren auf sich aufmerksam.

In manchen Landesteilen hatten früher auch die jungen Mädchen zu Himmelfahrt ihren Spaß. Sie gingen früh hinaus und tanzten barfuß auf den noch feuchten Wiesen. Das sollte ihnen Schönheit und Gesundheit bringen. Anschließend pflückten sie Kräuter und hängten sie ins Haus, um vor Krankheit und Schaden geschützt zu sein.

Da der Himmelfahrt auf einen Donnerstag fiel, glaubten die Bauern mancherorts, dass man an diesem Tag besonders auf das Wetter, auf „Donner", Regen und Sonne achten müsse. Sie hofften auf günstige Zeichen für ihre Früchte auf den Feldern.

Eine alte Bauernregel erinnert daran: Wie das Wetter am Himmelfahrt, so auch der Herbst sein mag.

Text №3. WIE EIN PFINGSTOCHSE VON EINEM ALTEN PFINGSTBRAUCH

Pfingsten liegt fünfzig Tage nach Ostern und ist seit dem dritten Jahrhundert ein religiöses Fest. Es gilt als Gründungstag der christlichen Religion. Aus diesem Anlass finden Festgottesdienste und Prozes­sionen statt.

Zur Pfingstzeit ist die Natur voll erblüht. Daher nutzen viele Familien die freien Tage zu einem Pfingstausflug. Das Fest ist aber nicht so reich an Sitten und Bräuche wie z.B. Ostern oder Weihnach-ten.

Von einem Brauch aus dem Weserbergland (Es ist das Gebiet südlich von Hannover, liegt rechts und links der Weser) wollen wir berichten: Dort führte kurz vor Pfingsten der Fleischermeister mit seinen Gesellen einen Ochsen durchs Dorf. Das Tier war mit Blumengirlanden geschmückt, die Fleischer trugen saubere Berufskleidung. Am Straßenrand standen die Dorfbewohner und besahen sich den Pfingst­ochsen ganz genau. Es durfte kein altersschwaches Tier sein, denn es war ja ihr Festbraten. Dieser Brauch ist in den dreißiger Jahren wieder ver­schwunden, denn in dieser Notzeit konnten sich die Bauern im Weserbergland auch zu Pfingsten keinen Festbraten leisten.

Auch im Alpengebiet ist der Pfingstochse bekannt. Dort führt ein blumengeschmückter Ochse seine Herde durchs Dorf den Weg zur Alm hinauf.

Das sprachliche Bild „aussehen wie ein Pfingst­ochse" gebrauchen wir heute salopp für jemanden, der viel zu bunt und auffällig bekleidet ist.

Text № 4. DER KLUGE NIKOLAUS

Heute Morgen hat Fidi das fünfte Fensterchen ihres Adventkalenders aufgemacht. Morgen ist Nikolaustag. Am liebsten würde sie alle Fensterchen einmal schnell aufmachen. Aber das darf man nicht, jeden Tag nur eins. Was wohl in der Mitte hinter dem größten Fenster sein mag? Es ist sicher das schönste! Vielleicht kann man daruntersehen, wenn man es ein klein wenig anhebt. Nun springt es auf! Ja, es ist wirklich schön, das Christkind in der Krippe und Josef und Maria! Aber nun ist Fidi doch traurig, dass sie weiß, wie es aussieht. Sie drückt das Fensterchen wieder fest zu, aber es öffnet sich immer wieder. Mit ein wenig Spucke vielleicht? — Nein, es nützt nichts. Fidi hängt den Kalender wieder ans Fenster. Josef guckt durch den Spalt auf die neugierige Fidi. Ob Mutter es merkt?

Mutter ruft: „Fidi, hast du den Wunschzettel schon fertig?" Ach ja, den Wunschzettel wollte Fidi machen. Sie klebt und schneidet und pappt. Wie die Großen mittags aus der Schule kommen, zeigt Fidi ihnen ihren Wunschzettel. Sie finden ihn sehr schön.

Am Abend stellen die drei Kinder ihre Schuhe vor das Fenster und legen ihre Wunschzettel daneben. Vater stellt auch seinen Schuh auf die Fensterbank.

„Du bekommst doch nichts mehr. Der Nikolaus bringt nur den Kindern was", sagt Fidi zu ihm. Aber Vater will es doch versuchen.

Am nächsten Morgen gucken drei kleine Weih­nachtsmänner aus Schokolade aus den Schuhen der

Kinder, aber auch Vater findet etwas: eine dicke erdige Kartoffel. Unten in Fidis Schuh liegt aber noch etwas: eine Tube Klebe! Mutter liest das Zettelchen, das dabeiliegt: „Für kleine neugierige Mädchen!" — „Weißt du, was das soll?", fragt sie Fidi. Fidi wird rot und nimmt schnell die Klebe: „Ich weiß wohl", flüstert sie.

Text № 5. DAS KUPALAFEST

Eines der ältesten und schönsten Feste in Weiß­russland ist das Kupalafest, das in der Nacht vom 6. zum 7. Juli auf dem Lande und in der Stadt gefeiert wird. Überall an den Flüssen und Seen lodern Feuer auf, an denen sich Jung und Alt trifft, um zu tanzen und einen Sprung durchs Feuer zu wagen. Der soll von allen Krankheiten und Verzauberungen be­freien, denn aufgepasst, diese Nacht gehört den Hexen, die ihr Unwesen treiben. Darum sei der weisen Frau oder dem weisen Manne geraten, schon am Kupalatage verschiedene Kräuter zu sammeln, die Schutz vor den Hexen und anderen bösen Zauberern bieten. Und trotzdem geschieht es ab und zu, dass ein Mädchen entführt wird. Zumindest soll es früher so gewesen sein. Denn eine Sitte aus alten Zeiten besagt,, „was auf dem Kupalafest geschieht, ist rechtkräftig und wird als Recht anerkannt." Das nutzen Liebespaare aus, die von ihren Eltern keine Erlaubnis zum Heiraten bekamen.

Mädchen flechten Blumenkränze und werfen diese ins Wasser. Wenn zwei Kränze zusammenstoßen, wird das Mädchen noch in diesem Jahr heiraten. Um Mitternacht gehen alle in den Wald, um die Glücks­blume (Farnkraut), die in dieser Nacht blüht, zu suchen. Wer sie findet, wird lange und glücklich leben. Aber bisher hat man diese Blume nicht gefunden.